Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 13. August 1887. Nr. 373.

Preußische Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 12. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 176. königl. preußischer Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 100,000 Mark auf Nr. 39096.

3 Gewinne von 15,000 Mark auf Nr. 14253 61586 118161.

2 Gewinne von 10,000 Mark auf Nr. 99240 143322.

1 Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 21596.

31 Gewinne von 3000 Mark auf Nr. 259 5928 8155 16796 18346 44433 47924 48561 54535 57576 58430 59149 64753 69366 72685 82373 90474 100213 103300 118535 124818 125412 128810 134172 136759 140592 156687 163412 169435 172399 183330.

35 Gewinne von 1500 Mark auf Nr. 2592 3753 10068 14725 20305 33356 35061 35995 43712 45197 50352 50597 53554 54127 69505 70963 74276 97439 99473 101222 103444 115831 116485 118584 123985 127495 127781 128777 154714 156691 166331 167408 168799 187910 188215.

51 Gewinne von 500 Mark auf Nr. 3066 5275 12197 13945 14074 20577 23521 23701 26784 27758 33922 43648 46528 50439 61178 63543 65124 67207 70115 71380 71535 71912 77015 101050 103722 104764 104900 105797 108084 108441 122760 123374 129511 129708 130392 132843 140282 142317 144839 151632 152434 157383 157482 159109 164692 166469 177914 181859 182636 185617 186322.

Die Begrüßung des Prinzen Ferdinand von Koburg.

Gestern Abend 6 Uhr hat Prinz Ferdinand von Koburg bei Widdin den bulgarischen Boden zum ersten Male betreten. Es liegen über die Begrüßung die folgenden aus Widdin von gestern Abend datirten Depeschen vor:

„Prinz Ferdinand von Koburg verließ Orsova um 5½ Uhr und begab sich auf einen Orientdampfer der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft; um 1 Uhr traf er mit der festlich geschmückten bulgarischen Yacht zusammen, auf welcher sich die Regenten, die Minister und zahlreiche Offiziere befanden, welche den Prinzen mit unausgesetzten Hurrahrufen empfingen, während die Musik die Hymne von Maritza anstimmte. Der Prinz mit seinem Hofstaat begab sich auf die Brücke, während die Regenten und die anderen Personen das prinzliche Schiff betraten. Stambulow verlas in französischer Sprache einen Willkommensgruß, worauf der Prinz einige Worte erwiderte. Vor der Ankunft in Widdin versammelt sich der Ministerrath, welchem der Prinz von dem Text des Zirkulars an die Mächte und der Proklamation an das bulgarische Volk Kenntniß giebt."

Die Rede, mit welcher Stambulow den Prinzen von Koburg bewillkommnete, lautet:

„Im Namen der bulgarischen Regierung habe ich die Ehre, Ew. Hoheit an der bulgarischen Grenze willkommen zu heißen und Ihnen die Gefühle tiefer Ergebenheit und unbegrenzter Liebe des Volkes und der Armee auszusprechen, welche mit Ungeduld ihren Erwählten in ihrer Mitte zu sehen wünschen. Das bulgarische Volk wird niemals vergessen, daß Ew. Hoheit, indem Hochdieselben Vertrauen in seine Zukunft bezeugten, in so schwierigen Augenblicken die Fahne der Ehre und der Unabhängigkeit Bulgariens in Ihre Hände zu nehmen geruhten. Möge die göttliche Vorsehung über dem kostbaren Leben Ew. Hoheit wachen, möge sie Ihnen beistehen, um die tapfere Nation Bulgariens zum Wohlergehen, zur Größe und zum Ruhme zu führen! Es lebe Ferdinand I."

Das Schiff mit dem Prinzen traf um 6 Uhr in Widdin ein, empfangen mit 100 Kanonenschüssen. Auf dem Quai war die Garnison der Festung aufgestellt und erwartete eine dichtgedrängte Menschenmenge die Ankunft des Prinzen. Dieser, in Uniform, wurde vom Präfekten und Kommandanten, sowie von dem Erzbischof, der eine Ansprache hielt, empfangen und von der Menge mit großer Herzlichkeit begrüßt. Der Prinz nahm die Revue über das aufgestellte Bataillon ab und begab sich sodann in das Stadthaus, woselbst er Deputationen empfing. Später kehrte der Prinz auf das Schiff zurück.

Auf die Ansprache des Erzbischofs antwortete der Prinz mit folgender Rede, welche unter das bulgarische Volk vertheilt werden soll:

„Einstimmig von den Vertretern der bulgarischen Nation als deren Souverän gewählt, habe ich es als eine heilige Pflicht angesehen, sobald wie möglich den Boden meines neuen Vaterlandes zu betreten und mein Leben dem Glücke, der Größe und der Wohlfahrt meines vielgeliebten Volkes zu weihen. Indem ich aus der Tiefe meines Herzens dem tapferen bulgarischen Volke für das Vertrauen danke, welches dasselbe in mich gesetzt, und für die Gefühle der Ergebenheit und Treue, welche es mir gegenüber beseelen, bin ich vollkommen überzeugt, daß es mir helfen wird in meinen Bemühungen für die Hebung und Entwickelung unseres Landes und zur Erreichung einer glänzenden und glücklichen Zukunft. Möge der allmächtige Gott Bulgarien beschützen, möge er uns in der Erfüllung unserer Pflichten seinen Beistand leihen!"

Wenn sich Prinz Ferdinand ebenso schnell in die thatkräftige Erfüllung seiner Herrscherpflichten zu finden weiß, wie er es verstanden hat, den Ton sich anzueignen, in welchem die angestammten Fürsten Europas zu ihren Völkern zu sprechen pflegen, so haben die Bulgaren alle Ursache, sich zu der getroffenen Wahl zu beglückwünschen.

Eine etwas befremdliche Depesche geht dem „B. T." von seinem Wiener Korrespondenten zu:

„Prinzessin Klementine von Koburg, die Mutter des Prinzen Ferdinand, begiebt sich nach Lourdes und nach den österreichischen Wallfahrtsorten, um für das Gelingen des Werkes ihres Sohnes zu beten. In Lourdes opfert sie eine silberne Krone."

Man wird da unwillkürlich daran erinnert, daß seinerzeit Erzherzog Maximilian von Oesterreich, bevor er die Reise nach Mexiko zur Uebernahme des ihm von Napoleon III. dargebotenen Danaergeschenkes antrat, sich gedrungen fühlte, nach Rom zu wallfahrten, um sich den Segen des Papstes zu erbitten. Eine historische Thatsache ist es, daß dieser Schritt dem bedauernswerthen Habsburger in den Augen der republikanischen Mexikaner mehr als irgend etwas Anderes schadete. Auch dem Prinzen Ferdinand von Koburg wird es bei den griechisch-orthodoxen Bulgaren nicht zu Gute kommen, wenn sie an die streng katholische Abstimmung ihres neuen Fürsten in solcher Weise erinnert werden.

Das „Journal de St. Petersbourg", das Sprachrohr des Herrn v. Giers, bringt heute wiederum eine auf die allgemeine Situation Europas bezügliche Aeußerung, indem es sagt:

„Die guten und friedlichen Worte, welche Lord Salisbury im Mansion House gesprochen, werden ohne Zweifel überall mit Genugthuung aufgenommen werden; wir wollen „gerne hoffen", daß diese Friedensversicherungen vollkommen durch die Ereignisse gerechtfertigt werden mögen."

Die Ironie dieser Auslassung ist nicht zu verkennen.

Sofia, 12. August, 8 Uhr 50 Minuten Vormittags. Einundzwanzig Kanonenschüsse verkündeten soeben die Ankunft des Prinzen Ferdinand von Koburg auf bulgarischem Gebiet. In diplomatischen Kreisen ist man der Meinung, der Prinz werde am 18. August, dem Geburtstage des Kaisers von Oesterreich, in Sofia eintreffen, denn auf diese Art würde die delikate Frage der Flaggenhissung auf den Konsulaten glücklich gelöst werden.

Deutschland.

Berlin, 12. August. Der Kaiser ist heute früh 9¾ Uhr im besten Wohlsein in Drewitz eingetroffen. Zum Empfange waren daselbst anwesend: der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, Prinz Leopold, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, die Flügeladjutanten Sr. Majestät, der Landrath Stubenrauch, die Ortsvorstände von Nowawes, Neuendorf und Drewitz. Der Kriegerverein von Drewitz bildete Spalier. Während das versammelte Publikum die Nationalhymne intonirte, verließ Se. Majestät den Wagen und begrüßte die zum Empfange erschienenen Mitglieder der königlichen Familie. Hierauf richtete der Kaiser auch an viele andere der Anwesenden huldreiche Worte. Von vielen Damen und Kindern wurden Bouquets überreicht. Dann fuhr Se. Majestät, begleitet vom Adjutanten von Bröstgke, im offenen Wagen durch die mit Blumen und Flaggen reich geschmückten Straßen des Ortes nach Babelsberg, woselbst der Monarch kurz nach 10 Uhr anlangte. Zum Empfange hatten sich auf dem freien Platze vor dem Schlosse eingefunden: Die Frau Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Alexander, General von Versen, Ober-Regierungspräsident von Achenbach, Regierungs-Präsident von Neefe, Oberbürgermeister Boie, Bürgermeister Zehrmann und Polizei-Präsident Wolffgramm. Se. Majestät unterhielt sich längere Zeit huldvollst mit den Anwesenden.

— Aus London wird telegraphisch gemeldet, daß sich die Frau Kronprinzessin gestern Nachmittag mit den Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe und mit der Herzogin von Edinburg von East Cowes aus in der königlichen Yacht „Victoria and Albert" nach Southampton begab. Dieselben besuchten den auf der Reise von Bremen nach Newyork eingetroffenen Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Trave". An Bord des letzteren befand sich zum Empfang der deutsche Konsul Keller von Southampton.

— Fürst Bismarck ist mit dem Grafen Rantzau gestern Abend aus Varzin hierher zurückgekehrt und in seiner Wohnnng von dem Geh. Rath von Rottenburg empfangen worden.

— Der englische Botschafter Malet ist gestern Abend von London auf seinen Posten in Berlin zurückgereist.

— Bei der Kaiserparade, welche der Kaiser am 6. September auf Herzogsacker bei Königsberg i. Pr. über das ganze 1. Armeekorps abnehmen will, wird, wie eine überschlägliche Berechnung der Truppenkörper nach der Stärke, in welcher sie aus ihren Garnisonorten ausrücken, ergiebt, ein Heer von ca. 21,000 Mann mit 5000 Pferden und 70 Geschützen vor dem Kaiser versammelt sein. Etwa 1000 Mann stark ist das aktive Offizierkorps, in welchem sich 3 General-Lieutenants, 6 General-Majors, 15 Obersten und 75 andere Stabsoffiziere befinden werden.

— Bei dem diesjährigen Kaiser-Manöver in Ostpreußen werden, der „Danziger Zeitung" zufolge, alle Einrichtungen der Neuzeit in Bezug auf die Verpflegung der Truppen auf dem Manöverterrain selbst in Anwendung kommen, namentlich Koch- und Backöfen und Feld-Schlächtereien. Ebenso werden Versuche mit Konserven im umfassendsten Maße gemacht werden.

— Gestern ist, dem „Anz. f. Hav." zufolge, auf der Gewehrfabrik in Spandau gegen 500 Mann gekündigt worden. Hiermit soll die Verringerung des Arbeitspersonals aber noch nicht abgeschlossen sein. Die Nachtarbeit soll entweder mit dem 5. oder 20. September aufhören. Unter den gekündigten Leuten befinden sich viele Berliner.

— Aus Brüssel, 11. August, wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

Der Tod des kaum 23 Jahre alten Barons v. Reichlin-Meldegg, des Sohnes des Kommandeurs des magdeburgischen Kürassier-Regiments Nr. 7, ruft hier das lebhafteste Bedauern hervor. Er hatte als Agent des Kongostaates seine dortige Dienstzeit beendet, den Einflüssen des Kongoklimas anscheinend gut widerstanden und behufs der Rückkehr in die Heimath sich in Banana eingeschifft. Leider nahm er aus der Fieberluft des Kongo den Todeskeim mit sich; an Bord des Dampfers „Vlaandern" erkrankte er und starb 4 Tage vor Ankunft des Dampfers im Antwerpener Hafen.

— Die französische Patriotenliga hat abermals den Austritt einer einflußreichen und hoch angesehenen Persönlichkeit zu verzeichnen. Der „Korr. Hav." zufolge hat General Faidherbe der Großkanzler der Ehrenlegion, in Folge der in der jüngsten Zeit vorgekommenen unliebsamen Vorgänge seine Entlassung als Mitglied der Liga erbeten.

— Die Kapuziner, welche jetzt nach Münster zurückkehren, wollen schon gleich im Herbste eine „Volksmission" auf dem Lande abhalten.

— Das bei uns meistgenannte Organ der sozialdemokratischen Partei, bis vor Kurzem auch das anerkannte offizielle Organ derselben, der „Sozialdemokrat" in Zürich, kommt in etwa zwölfhundert Exemplaren unter Kouvert nach Deutschland, wo er verboten ist. Eine größere Auflage desselben Blattes kommt auf dem gewöhnlichen Wege nämlich auf einem großen Umwege, in Packeten hier an. Der „Sozialdemokrat" erscheint grundsätzlich unregelmäßig in Fristen von acht Tagen bis vier Wochen. Die Versendung auf dem Postwege nach Deutschland nimmt etwa drei Tage in Anspruch, die Versendung in Packeten und Kisten währt ungefähr drei Wochen. Von der Schweiz aus werden die Ballen nach Paris oder London oder sonst einem französischen oder englischen Orte dirigirt und von dort aus über Hamburg nach Deutschland eingeschmuggelt, bald als Wäsche, bald als irgend etwas Anderes deklarirt, wobei man nicht vergißt, in die Kiste die betreffende Deklarations-Waare obenauf zu legen. Die Briefe, in denen der „Sozialdemokrat" befördert wird — der „Sozialdemokrat" wird auf Seidenpapier gedruckt, so daß er kein größeres Gewicht als ein gewöhnlicher Brief hat — werden zumeist in Rheinfelden im Aargau aufgegeben. Man hat diesen Ort mit guter Absicht gewählt, weil in Rheinfelden mehrere Fachzeitschriften erscheinen, beispielsweise eine Fachzeitschrift für Stenographen, auf dem dortigen Postamt die Massenversendung also nicht auffällt. Die Kouverts aber, in denen die Versendung des „Sozialdemokrat" erfolgt, suchen durch Form, Farbe und durch die Wahl der Embleme — wie Sportinsignien, Ritterhelme und dergleichen — den Anschein zu erwecken, daß es sich um eine harmlose Korrespondenz handele. Rosafarbene, dreieckige Umschläge mit schnäbelnden Tauben bergen den „Sozialdemokrat", sanftblaue Kouverts mit wunderlichen Wappen, gelbe Enveloppes mit Hufeisen, Sporen und Zaum und Peitsche decken die verbotene Waare, indem sie ihr den Anstrich des Feudalen geben. Und auch hier erfolgt die Versendung, das heißt die Aufgabe zur Post, mit thunlichster Vorsicht. Die Expedienten nehmen die Briefe an sich und vertheilen sie auf die einzelnen Briefkasten der Stadt. Daher kommt es, daß die Versendung ungefähr drei Tage in Anspruch nimmt. Mit besonderer Sorgfalt wird darauf geachtet, daß die Adressen der gleichzeitig aufgegebenen Zeitungsbriefe nicht die nämliche Handschrift zeigen. Hierfür ist eine außerordentliche Mühewaltung erforderlich, und dieser Mühewaltung müssen sich die sozialistischen Parteigenossen unterziehen, die sich den Luxus einer Vergnügungsreise nach der Schweiz gestatten. Dort verrichten sie wohl oder übel ein gewisses Pensum an Schreiberdiensten. Die Beschwerlichkeit dieser Arbeit und dieser Versendung hat zur Folge gehabt, daß der Züricher „Sozialdemokrat" seit einiger Zeit Abonnements auf briefliche Zusendung nicht mehr annimmt. Dagegen steht die Packet-Versendung nach wie vor in Blüthe. Der Empfänger eines Massen-Transports sorgt für die Vertreibung an die einzelnen Abnehmer, die geduldig genug sind, eine Woche und unter Umständen sogar drei Wochen auf ihre Exemplare zu warten.

Worms, 9. August. Die Heilsarmee ist gesprengt. Der Veranstalter der Versammlungen fand am Sonntag Morgen die Saalthür verschlossen. Er versuchte dieselbe gewaltsam zu öffnen, wurde von dem Hauseigenthümer jedoch beim Kragen gepackt und mit der nöthigen Vorsicht die Treppe herunter auf die Straße geführt. Mit Rücksicht darauf, daß diese Versammlungen einen immer bedenklicheren Charakter annahmen, indem durch das possenhafte und öffentliches Aergerniß erregende Treiben der „Heilsarmee" anhaltend Skandalscenen veranlaßt wurden und weitere ernstlichere Ausschreitungen zu befürchten waren, war ein energischeres Einschreiten der Polizei-Behörde vorauszusehen. Es wurde auch sofort nach der Auflösung dem Veranstalter Herrn Fr.

Schaaff aus Stuttgart die fernere Abhaltung von Versammlungen der „Heilsarmee“ bei Vermeidung einer Strafe von 30 Mark für jeden Fall der Uebertretung dieses Verbotes innerhalb der Stadt Worms untersagt. Damit wäre nun dem Unfug für Worms ein jähes Ende bereitet. Die „Heilsarmee“ beabsichtigt, auch in Mainz ihr Heil zu versuchen, wird aber voraussichtlich dort ebenso wenig Glück wie hier finden.

Ausland.

Paris, 10. August. Nulla dies sine linea, denkt der große Briefschreiber von Clermont-Ferrand, und so hat denn die Presse auch heute wieder einige schriftliche Ergüsse Boulangers zu verzeichnen. Unter allem Vorbehalt erzählt „Soir“ über den einen Brief Folgendes:

„Der russische Botschafter von Mohrenheim habe vorige Woche von Royat aus an Flourens geschrieben und ihm mitgetheilt, er habe sofort nach seiner Ankunft im Departement Puy-de-Dome vom General Boulanger ein Schreiben erhalten, worin ihm derselbe seine Freude ausdrückt, ihn als Nachbar (das Bad Royat liegt in der Nähe von Clermont-Ferrand) zu begrüßen, und die Hoffnung, mit seinem Besuche beehrt zu werden. Der russische Botschafter fügte hinzu, er habe dem General Boulanger nicht antworten können, weil er keinen Sekretär in Royat habe, und sich damit begnügt, eine Karte bei ihm abgeben zu lassen. „Ich glaube“ — so schloß Herr von Mohrenheim —, „daß meine Beziehungen zum General Boulanger sich darauf beschränken werden.“

Alle Blätter, selbst der „Temps“, drucken die Mittheilung des „Soir“ ohne weitere Bemerkungen ab. Auch der Wortlaut der Beileids-Depesche Boulangers an Frau Katkow liegt jetzt vor. „Soeben erfahre ich den Tod Ihres Mannes, Madame!“ telegraphirte der General. „Ihre Trauer ist die unsere und ich fühle tief den zu dieser Stunde von allen Russen empfundenen Schmerz. Wenn ich frei gewesen wäre, so würde ich am Tage des Begräbnisses bei Ihnen gewesen sein. Glauben Sie mir, daß ich mit dem Herzen dort sein werde, und genehmigen Sie“ u. s. w. Der General und seine Freunde sorgen dafür, daß die Boulangerie nicht ausstirbt, wenn bis dahin kein Zwischenfall eintritt, wird sie nach Wiedereröffnung der Kammer die Oeffentlichkeit noch einmal mächtig bewegen, denn es ist wohl zweifellos, daß die Staatsstreich-Angelegenheit alsdann in Form einer Interpellation zur Sprache kommen wird.

In hiesigen amtlichen Kreisen hält man es für sicher, daß der englische Botschafter, Lord Lyons, nach den parlamentarischen Ferien in den Ruhestand treten wird. Gegen Malet als seinen Nachfolger wendet man hier ein, daß er in Berlin doch gar zu offen gegen den französischen Einfluß in Egypten gearbeitet habe.

Baron Ring, früher Vertreter Frankreichs in Egypten, soll baldigst einen wichtigen diplomatischen Posten erhalten.

In Anbetracht, daß die theilweise Mobilmachung ihre Strecken treffen kann, haben die Westbahn, sowie die Linie nach Orleans verfügt, daß ihre Beamten zwischen dem 15. August und 15. September nur in dringendsten Nothfällen Urlaub erhalten.

Das Verbot einer Prozession in Poitiers bei Gelegenheit des 1300. Jahrestages der heiligen Radegunde hat in klerikalen Kreisen großen Unmuth erregt. Der sonst ziemlich gemäßigte Bischof von Poitiers erhob in heftigen Ausdrücken Einspruch und der päpstliche Nuntius wird, seiner ursprünglichen Absicht entgegen, der Feier nicht anwohnen.

Seit Sonntag sind im bekannten Wallfahrtsort Lourdes die Geschenke ausgestellt, welche Frankreich Leo XIII. bei Gelegenheit seines Priester-Jubiläums anbieten wird.

Petersburg, 8. August. In einigen deutschen Blättern ist die Nachricht aufgetaucht, man betreibe am hiesigen Hofe den Plan, den Großfürsten-Thronfolger mit der jüngsten Tochter des Kaisers von Oesterreich zu vermählen. Hiervon ist auch nicht im entferntesten die Rede. Weder das Kaiserpaar noch der Großfürst-Thronfolger selbst denken an eine Heirath. Der 19jährige Thronfolger ist bis vor kurzer Zeit im Hause seiner Eltern fast noch als Kind behandelt worden; erst seit einigen Monaten hat er seine aktive militärische Laufbahn in einem Garderegiment begonnen, die er, mit durch Reisen gebotenen Unterbrechungen, fortzusetzen gedenkt. Wenn hin und wieder von dem Namen der künftigen Kaiserin von Rußland die Rede gewesen ist, so wurde jedenfalls niemals die Erzherzogin Marie Valerie genannt Ganz abgesehen von den politischen Rücksichten verhindert auch die Religionsfrage eine solche Heirath, denn nach den Familienbestimmungen muß die Gemahlin des Thronfolgers den griechisch-orthodoxen Glauben annehmen, wozu sich eine österreichische Kaisertochter wohl kaum entschließen dürfte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. August. Durch eine Preis-Bewerbung sollen Abhandlungen über nachstehende Aufgabe gewonnen werden: „Durch welche Verhältnisse wird die Entstehung der Brust- und Rothlaufseuche bei den Pferden begünstigt bez. verursacht. Sind die gegen diese Krankheit durch den Anhang zur Militär-Veterinärordnung festgesetzten Schutz- und Tilgungsmaßregeln zweckentsprechend oder wie sind dieselben abzuändern und zu ergänzen?“ Es sind Preise von 1000, 750 und 250 M. ausgeworfen. Die Arbeiten müssen bis zum 1. Januar 1888 der Inspektion des Militär-Veterinärwesens eingereicht werden.

— In der Strafsache wider Sieber und Genossen — siehe vorige Nummer unter „Ein Wahlmanöver vor Gericht“ — hielt der Gerichtshof zunächst eine Aussetzung der Verhandlung wider Tietz nicht für erforderlich, da derselbe ein ausreichendes Geständniß abgelegt habe. Im Weiteren konnte der Gerichtshof die von der Vertheidigung entwickelte Ansicht nicht theilen, daß die Regierungs-Verordnung vom 14. Februar d. J. keine Gesetzeskraft habe oder vom Sozialistengesetz abweiche oder daß den Angeklagten § 43 der Gewerbeordnung zur Seite stehe, denn § 43 der Gewerbeordnung beziehe sich nur auf normale Verhältnisse. Der Gerichtshof war vielmehr der Ansicht, daß sämmtliche Angeklagte sich der strafbaren Verbreitung von Druckschriften schuldig gemacht hätten, die Angeklagten Sieber und Dr. König seien aber auch in ideeller Konkurrenz des groben Unfugs schuldig, da sie sich neben der Verbreitung der Depesche auch eine grobe Täuschung haben zu Schulden kommen lassen. Möge den Angeklagten auch Alles geglaubt werden, was sie zu ihrer Vertheidigung angeführt haben, mag die „Depesche“ auf einer Kriegslist oder auf Abwehr eines fremden Angriffs beruhen, so liege in der Form der Abfassung doch ein grober Unfug. Die beiden Angeklagten hatten nicht die Genehmigung derjenigen, in deren Namen sie die „Depesche“ erließen und selbst die Verständigung mit den hiesigen Führern der Sozialdemokratie hätte eine solche Genehmigung nicht in sich geschlossen. Jeder, der die Depesche las, mußte annehmen, daß es sich um eine ganz neue Kundgebung des Berliner Zentral-Komitees handelte. Bei dem Bildungsgrade der beiden Angeklagten sei nur anzunehmen, daß sie mit dem Wort „Depesche“ eine Täuschung des Publikums beabsichtigt haben. Das Urtheil des Gerichtshofes ging dahin, daß Sieber und Dr. König zu je 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß, Urban und Tietz zu je 50 Mark event. 5 Tagen Gefängniß, Mathias, Hermann, Retzlaff, Laux und Hinterpohl zu je 10 Mark event. 2 Tagen Gefängniß, und Stieg, Brellenthin, Klich, Valentin, Stechert, Brandenburg und Dupke zu je 3 Mark event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt sind. Die Verhandlung währte von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 2½ Uhr.

— Die Parade-Aufstellung der Krieger-Vereine bei der großen Kaiser-Parade am 13. September in Kreckow dürfte einen sehr großen Umfang annehmen, denn bei allen Kriegervereinen der Provinz, bei denen die Sache angeregt wird, zeigt sich das lebhafteste Interesse und die Mitglieder melden sich sehr zahlreich zur Theilnahme. Einzelne Vereine bewilligen auch aus Vereinsmitteln Beträge, um unbemittelten Kameraden die Reise nach Stettin möglich zu machen. Von dem Bezirksverband V. b. (Neuvorpommern) haben sich bereits 28 Vereine zur Theilnahme gemeldet und ist dem Vorstand dieses Bezirks von dem hiesigen General-Kommando die Mittheilung zugegangen, schleunigst die Namen der Vereine und die Zahl derjenigen Kameraden anzugeben, welche sich an der Parade betheiligen wollen, da eventuell die Vereine in voller Stärke erscheinen können. Am Morgen der Kaiserparade soll von Stralsund aus ein Extrazug nach Stettin abgelassen werden. — Auch bei dem hiesigen Bezirksvorstand gehen die Anmeldungen zur Theilnahme sehr zahlreich ein und ist schon jetzt sicher, daß die Aufstellung der Kriegervereine sich zu einer sehr imposanten Kundgebung gestalten wird.

— Zum Besten des Knabenhorts werden in nächster Zeit sowohl der Sängerchor der Stettiner Handwerker-Ressource wie der Gesangverein des Stettiner Handwerker-Vereins Konzerte veranstalten und wäre zu wünschen, daß mit Rücksicht auf den guten Zweck sich diese Veranstaltungen eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hätten. Das Konzert des Stettiner Handwerker-Vereins, unter Leitung des Herrn Hart und unter Mitwirkung der Jancovius-Kapelle, findet bereits Dienstag, den 16. d. Mts., in Wolff's Garten — bei ungünstiger Witterung im Saale — statt.

— Selbst von den neuen Zwanzigpfennigstücken sind in unserer Provinz schon Falsifikate aufgetaucht und angehalten worden, diese Falsifikate sind mit der Jahreszahl 1887 versehen und die Prägung ist höchst unkorrekt ausgeführt.

— Der Verkauf von Waaren in äußerlich gleich erscheinenden Packeten, von welchen ein Theil Anweisungen auf Gewinne enthält, indem dem Käufer die Auswahl des gekauften Packets überlassen wird, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Straf-Senats, vom 5. Mai d. J., als Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie oder einer öffentlichen Ausspielung aus § 186 Strafgesetzbuchs zu bestrafen.

— Einem Spediteur war der Auftrag geworden, eine bei ihm lagernde Waarenpost an eine ihm angegebene Adresse nach außerhalb zu befördern. Bei diesem Transport war die Waarenpost beschädigt worden. Ueber die Entschädigungspflicht entstand ein Streit zwischen dem Auftraggeber und dem Spediteur, der in nachstehender Weise von den Gerichten beurtheilt wurde: Der Spediteur als solcher vermittelt nur den Transport der Waare zwischen dem Absender und Empfänger durch Empfangnahme und Verwahrung der Waare, sowie durch Beauftragung geeigneter Frachtführer zum Weitertransport und haftet bei während des Transports der Waare eingetretenen Beschädigungen und Verlusten nur für etwaige Verschuldung in Betreff der von ihm getroffenen Wahl der Frachtführer. Anders ist aber das Verhältniß, wenn der Spediteur zugleich dem Absender oder Empfänger gegenüber den Transport der Waare übernimmt und die Waare für den bedungenen Lohn zu befördern verspricht. Denn dann ist der Spediteur zugleich Verlader, und es fallen ihm alle Verpflichtungen zu, die dem Fuhrmann in betreff des sichern und guten Transports der zu transportirenden Waare obliegen. Dann ist es gleichgültig, ob der Spediteur die von ihm zur Verladung übernommene Waare durch eigene Transportmittel befördert, oder ob er sich dabei fremder Hülfe bedient, da er als Beauftragter für die Verladung anzusehen ist, die er deshalb auch in jeder Beziehung zu vertreten hat.

Stettiner Bilder.

(Nach bekannten und unbekannten Zitaten.)

„Mehr Licht!“ Der bekannte letzte Ausruf Goethe's ist schon lange zum geflügelten Wort geworden, es dürfte deshalb nicht verwundern, daß auch die hiesige Polizei diesen Ruf zu ihrem Wahlspruch machte, als sie die Verordnung vom 30. Juli erließ, durch welche zunächst die Grundstücksbesitzer angehalten werden, „mehr Licht“ zu entfalten. Es ist hierdurch der Beruf eines Hauswirthes ein noch beneidenswertherer geworden, denn es giebt doch nichts Schöneres, als für das Wohl seiner Mitmenschen Sorge tragen zu können. Wenn der Miether am frühen Morgen oft noch bis über die Ohren in den Federn ruht, ist der Hauswirth schon für sein Wohl bedacht, indem er durch Sprengung der Straße für Reinigung der Atmosphäre sorgt, und wenn am Abend der Miether sich bereits wieder sanften Träumen hingiebt, wandelt der Hauswirth noch als getreuer Wächter im Hause umher und erwartet die erlösenden elf Glockenschläge, welche ihn zum Verlöschen des Gases berechtigen, wenn auch zur persönlichen Sicherheit der Miether das Haus bereits um 10 Uhr verschlossen war. Wahrlich ein schöner Beruf! Und doch wissen dies unsere Wirthe nicht zu würdigen, denn sie haben ihren Mißmuth über die Verordnung durch eine Beschwerde bei der Regierung geltend gemacht.

„Dem Verdienste seine Kronen“, sagte ein Hauswirth am Kohlmarkt, als er daran erinnert wurde, daß in seinem Hause am 13. April 1784 „Vater Wrangel“ das Licht der Welt erblickte, und er ließ über der Thür des Hauses eine eherne Tafel anbringen, durch welche der Nachwelt das „Wrangel-Haus“ kenntlich gemacht wurde. — Doch „Wrangel ist todt! Es leben Fricassee und Backhahnerl!“ — Was braucht die Mitwelt noch zu wissen, wo Wrangel geboren ist, deshalb ist die eherne Wrangel-Tafel jüngst wieder verdeckt worden durch ein Schild, welches den Mitmenschen anzeigt, daß gegenwärtig nicht mehr Wrangel, sondern die — Hoftraiteure Schell u. Rüdy in jenem Hause wohnen. O, Pietät, wo bist du geblieben?

„Augen haben und nicht sehen“, kann Jedem leicht passiren, der an der Uhr des neuen Rathhauses nach der Zeit sehen will. Wenn auch unser Rathhaus anerkanntermaßen ein „Prämienbau“ ist, so hat sich an demselben doch schon Manches gefunden, das zu wünschen übrig läßt und dazu gehört auch die Uhr. „Klein, aber niedlich“ mag zuweilen eine sehr schöne Devise sein, im vorliegenden Falle wäre aber „Groß und deutlich“ besser angebracht. Denn das Zifferblatt ist klein und im Laufe der Jahre hat dasselbe besonders auf der Seite nach der Post bereits in Folge von Sturm und Wetter eine so „gräuliche“ Farbe angenommen, daß es schon schwer wird, die Zeiger und Ziffern zu unterscheiden. Da nächstens die Stadtverordneten die Mittel zu einer Uhr für den Sitzungssaal bewilligen sollen, wäre es erwünscht, wenn bei dieser Gelegenheit auch die Kosten für den Neuanstrich der Zifferblätter der äußeren Uhren bewilligt würden.

„Das war kein Heldenstück, Octavio“, müßte man dem galanten jungen Ehemann zurufen, der die Wonnezeit der Flitterwochen schon dazu benutzt, um seiner jungen Frau „Zwei Aeuglein so blau“ zu schlagen. Aber es giebt eben noch immer Menschen, welche dem Grundsatz huldigen: „Liebe muß erprügelt werden.“

„Auch eine schöne Gegend“ ist das Terrain an der Birkenallee, auf welchem sich früher der Tempel der lockeren Musen „des Thalia-Theaters“ befand. Seit Jahren liegen die Ruinen dieses Tempels darnieder zur Verunzierung der Gegend und zum Aerger des Besitzers. Die städtischen Behörden haben bekanntlich den Umstand, daß der Besitzer von einem Brandunglück heimgesucht wurde, benutzt, um den Bebauungsplan zu ändern und die Löwestraße direkt über das Grundstück zu führen. Hiergegen wäre nichts einzuwenden, wenn der hierdurch schwer geschädigte Besitzer auch eine entsprechende Entschädigung erhielt. Dem ist aber nicht so, denn obwohl das Grundstück nicht mehr den geringsten Nutzen bringt, hat der Besitzer doch bis heute noch alle Lasten und Steuern, die auf dem Grundstück ruhen, zu tragen und wie lange dies noch geschehen muß, läßt sich einstweilen nicht absehen, denn man kann nicht wissen, wie lange sich der gegen die Stadt angestrengte Prozeß noch hinzieht. Inzwischen ist die projektirte Löwestraße von dem Besitzer des Grundstücks, soweit dies möglich war, freigelegt worden, weil dies im Interesse des erwähnten Prozesses nöthig schien, doch auch dies ist bemängelt worden, denn neuerdings ist dem Besitzer polizeilich wieder aufgegeben worden, diese Straße zu schließen, und so wird in den nächsten Tagen wieder der ominöse Bauzaun in der ganzen Länge der Straßenfront prangen und zur Erhöhung der Schönheit jener Gegend beitragen.

„Ha! — Das ist Gift!“ — rief der biedere Rentier und schnell enteilte er mit seiner im Backfischalter stehenden Tochter aus dem Bellevue-Theater, als die Operette „Insel Tulipatan“ gegeben wurde. In große Aufregung betrat er den Garten und ließ sich zur Besänftigung ein Seidel Bier geben, doch kaum hatte er den ersten Schluck gethan, da ging ein Schütteln durch seinen Körper, sein Gesicht verzog sich zu einer schrecklichen Grimasse und auf's Neue rief er aus: „Ha! — Das ist Gift!“

K.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Die Nachbarinnen.“ Schwank in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Der Vagabund.“ Operette in 3 Akten.

Aus den Bädern.

Nach der Bäder-Statistik des „Reichs-Anzeigers“ waren an Badegästen bis zum 1. August anwesend: in Ahlbeck 2605 Personen (1886: 2707), Binz 1487 (1124), Breege 183 (258), Colberg 4969 (6056), Crampas 1315 (1546), Deep 390 (423), Dievenow 1800 (1886), Göhrea (Rügen) 1278 (1166), Groß- und Kl.-Horst 376 (329), Großmöllen und Umgegend 711 (793), Heringsdorf 4100 (4110), Lohme (Rügen) 629 (549), Misdroy 4300 (4200), Niendorf 1200 (1296), Osternothhafen 136 (110), Polzin 390 (354), Prerow 535 (605), Putbus 1285 (1652), Rügenwaldermünde 444 (357), Saßnitz 2212 (3100), Stolpmünde 803 (815), Swinemünde 2637 (2965), Thiessow 162 (205), Zingst 358 (301) und Zinnowitz 1870 (1520).

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

London, 11. August. Unterhaus. Im Fortgang der Berathung über den Vertagungsantrag Labouchere's erklärte der Schatzkanzler Goschen, eine Ermäßigung der Zinsen der egyptischen Staatsschuld erscheine allerdings erwünscht, es hänge dies aber nicht von England allein ab, auch die anderen Mächte müßten konsultirt werden, von denen die Ansichten der egyptischen Bonsinshaber getheilt würden. Die englische Regierung werde ihr Möglichstes thun, eine befriedigende Lösung der egyptischen Finanzfragen zu erlangen und in diesem Sinne auch bei den anderen Mächten zu wirken. Labouchere zog darauf seinen Vertagungsantrag zurück.

Oberhaus. Bei der Berathung eines vom Unterhause zu der irischen Bodengesetzbill beschlossenen Amendements erklärte Lord Salisbury, die Regierung habe die ursprüngliche Fassung vorgezogen, es würde aber ein großes Uebel gewesen sein, wenn die Regierung die Bill zurückgezogen hätte, denn die Zurückziehung der Bill hätte leicht, früher oder später, zur Auflösung des Parlaments führen und die loyalen Wähler hätten sich auf diejenige Seite stellen können, welche die Regierung als für die Existenz des Reichs absolut gefährlich erachte.

London, 12. August. Das Oberhaus lehnte mehrere Amendements des Unterhauses zur irischen Landbill ab, so daß die Bill an das Unterhaus zurückgeht.

Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Bill an, welche Bauern den Erwerb kleiner Grundstücke zu erleichtern bestimmt ist.

London, 12. August. Der deutsche Kronprinz ist gestern Abend in Braemar (Schottland) eingetroffen und wurde von der Einwohnerschaft und den Kurgästen herzlich begrüßt.

Hull, 11. August. Heute Nachmittag brach in einer der Firma Laverick and Goddard gehörigen Sägemühle ein Feuer aus, das mit reißender Geschwindigkeit um sich griff und 25 an die Mühle angrenzende Wohnhäuser in der Albert Street theils gänzlich zerstörte, theils schwer beschädigte.

Petersburg, 12. August. Der Kaiser empfing gestern den aus Konstantinopel hier eingetroffenen Botschafter Nelidow.

Konstantinopel, 11. August. (Telegramm des „Reuter'schen Büreaus“.) Der türkische Kommissar Riza Bey ist von Sofia hierher zurückberufen.

Athen, 11. August. Die prächtigen Tannenwälder am Pentelikon sind durch eine mehrere Tage währende Feuersbrunst, deren Bewältigung erst gestern gelang, zerstört worden.

Newyork, 11. August. Durch einen Unfall, welcher einem Eisenbahnzuge zustieß, als derselbe über den Niagara fuhr, fing die Brücke Feuer, in Folge dessen der Zug in den Strom stürzte. Es sind bis jetzt 70 Leichen aufgefunden. Die Zahl der Todten und Verwundeten dürfte sehr beträchtlich sein.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 11. August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,46 Meter, Unterpegel — 0,73 Meter. — Warthe bei Posen, 11. August Mittags 0,28 Meter.